abtrocknet und in die Wärme setzt. Geht andererseits eine gut eingewöhnte, jahrelang in Gefangenschaft befindliche Ente an monatelanger Tuberkulose langsam zugrunde, so bleibt noch im Tode ihr Gefieder genau so schön und trocken, wie das ihrer gesunden Mitschwestern. Von irgend einem Einfetten aus der Bürzeldrüse war bei der Schwerkranken in den letzten Wochen natürlich keine Rede mehr, und doch läuft das Wasser in perlenden Tropfen vom Gefieder ab. Zieht man nestjunge Wasserstare und Eisvögel auf, so macht man die Erfahrung, dafs sie bei ihren ersten Tauchversuchen noch trocken bleiben, in wenigen Tagen aber schon nimmt das Gefieder Wasser an, und die Tiere ertrinken rettungslos, wenn man ihnen tiefes Wasser reicht. Ein Versuch mit 6 jungen Eisvögeln, die in verschiedener Weise dem Wasser ausgesetzt wurden, ergab, dafs die Entziehung oder Darreichung des Wassers auf den erwähnten Übelstand von keinerlei Einflufs war; auch ein Einfetten des Gefieders mit dem Inhalt der Bürzeldrüsen von Enten nützte nichts. Auffallend ist, dafs die erwähnten beiden Vogelarten beim Baden dann viel nasser werden, als beispielsweise irgend eine Grasmücke oder Drossel. Nimmt man gesunden Singvögeln, Bienenfressern, Blauraken, Ziegenmelkern, Spechten u. a. auf längere Zeit die Gelegenheit nafs zu werden, so wird ihr Gefieder bei der ersten Berührung mit Wasser quatschnafs, und die Tiere werden selbst nach leichtem Überbrausen flugunfähig. Gibt man ihnen dann öfter Badegelegenheit oder bespritzt sie häufig, so gewöhnen sich die Federn an das Wasser und die Tiere bleiben schliefslich so trocken wie ein freilebender Vogel. Es scheint demnach, dafs die Berührung der Federn mit dem Wasser vielleicht ein Breitlaufen des Federfettes auf der Feder-Oberfläche zur Folge hat, wodurch diese dann vor dem Benetztwerden geschützt wird. Herr Heinroth bittet, nach dieser Richtung hin gemachte Beobachtungen ihm mitteilen zu wollen, um diese noch sehr rätselhafte Frage zu klären.

O. Heinroth.

Bericht über die Aprilsitzung 1916.

Verhandelt Berlin, Montag, den 3. April abends 8 Uhr im Architekten-Vereinshause, Wilhelmstrafse 92.

Anwesend die Herren Schalow, Reichenow, Deditius, v. Lucanus, v. Stralendorff, Baerwald und Heinroth.

Als Gäste die Herren Seilkopf, H. Gottschlag und Frau Heinroth.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Herr Schalow legt einige eingegangene Bücher und Zeitschriften vor. — Herr Reichenow verliest einen langen, im Januar verfafsten Bericht des Herrn Weigold über seine Ergebnisse der südwest-chinesischen Forschungsreise. Der Bericht wird in den Ornithologischen Monatsberichten abgedruckt werden. — Herrn Heinroth sind Nachrichten des Freiherrn

v. Berlepsch zugegangen. Der Fliegerhauptmann, Herr v. Oertzen, schickte aus Xanti photographische Aufnahmen von Kormoranen und Wasserhühnern.

Herr Reichenow bespricht einige Namensänderungen deutscher Vögel nach der demnächst im Juliheft des Journals für Ornithologie erscheinenden neuen Namenliste der Vögel Deutschlands. Insbesondere legt der Vortragende grofse Reihen von *Sitta caesia* und *Sitta caesia sordida* vor und erläutert die Unterschiede. *Sitta caesia* ist über das westliche Deutschland, westlich der Elbe, verbreitet, scheint sogar erst in Thüringen oder Hessen aufzutreten (aus Hannover, Oldenburg und Westfalen liegen dem Vortragenden noch keine Stücke vor) und verbreitet sich ferner über Österreich, Ungarn und Rumänien. Sie hat eine lebhafte und reine ockergelbe bis hellzimtfarbene Unterseite und geht in dieser Färbung in die unterseits noch lebhafter zimtbraune Form *caucasica* über. *S. c. sordida* dagegen ist unterseits blasser und unrein ockergelb gefärbt. Sie verbreitet sich über Ostdeutschland, die Mark, Mecklenburg, Pommern, Schlesien, Posen, West- und Ostpreufsen (aus Sachsen liegen keine Stücke vor) bis Westrufsland. Im Westen geht die Form in der Färbung der Unterseite in die typische *S. caesia* über, im Osten, Ostpreufsen, West-Rufsland in die nordische Form *S. europaea* mit weifser Unterseite. Solche östlichen Übergänge mit blasser, rahmfarbner Unterseite hat man *S. c. homeyeri* genannt. Es ist aber nicht möglich, diese Übergänge als besondere Form aufzufassen, weil der Ton der Unterseite wechselt, bald lebhafter, bald blasser ist. Die unterseits dunkleren Vögel sind nicht von *S. c. sordida* zu trennen, die unterseits blassen nicht von *S. europaea*, bei der (auch bei skandinavischen Stücken) der Bauch oft mehr oder weniger rahmfarben ist.

Herr v. Lucanus berichtet aus einem Aufsatz der Vossischen Zeitung „Der verkannte Haubensteifsfufs", dafs bei Vögeln, die auf dem Züricher See erlegt wurden, von 1913—15 160 Magen auf ihren Inhalt geprüft worden sind; 66 Magen enthielten keine Fische, sondern nur Insekten und Pflanzenteile. In den übrigen befanden sich zwar Fischreste, doch rührten sie nur von wertlosen Arten her. Der Schaden des Haubentauchers ist hiernach nur sehr unerheblich, und es ist bedauerlich, dafs selbst in der neuesten Auflage von Brehm's Tierleben dieser schöne Vogel als Schädling hingestellt ist. Herr Heinroth erwidert hierauf, dafs der Hauptnachteil unserer fischfressenden Vögel für die Fischereien in der Verbreitung der Ligula liegt. Bekanntlich stellen die Vögel die Zwischenwirte dieses Wurmes dar, der sich in der Bauchhöhle der Fische im eigentlichsten Sinne des Wortes ungeheuer breit macht und zu Abmagerung und Tod führt. An Uferstellen, an denen sich im Winter zahlreiche Möwen auf Brückengeländern, Pfählen u. s. w. aufhalten, gibt es kaum einen Fisch, der nicht mit diesem Schmarotzer behaftet ist. **O. Heinroth.**